



LEMKE

MEIN FABULÖSER JAZZ-ALLTAG

Folge 11 Preis

Neulich habe ich eine Zeitung gelesen. Es ging um die neuen Nobelpreise und, dass es da nicht mehr so viel Preisgeld gebe wie einst, aber dass man sich diesbezüglich keine Sorgen mache, denn der Ruhm, den man durch die Vergabe dieses Preises erlange, sei ohnehin viel mehr wert, und man sei der Ansicht, dass die Preisträger im Zweifelsfall sogar dafür bezahlen würden.

Eine zweifellos schlüssige und einleuchtende Argumentation, wie ich fand.

Jedoch: Warum wird überhaupt noch Geld vergeben? Liebe Nobelpreisvergabekomiteemitglieder, seht doch: Bei den Fernsehsendern mit leichter Unterhaltung gibt es für die Lösung eines Rätsels ein Auto. Bei Rätseln, die in den von der Außenwelt abgeschirmten Räumen einer

Kulturredaktion geschmiedet werden und zu deren Lösung es der gesamten abendländischen Bildung plus vieler Stunden anstrengendster Grübelelei bedarf, dort hingegen gibt es Außer-Spesen-nichts-gewesen. Oder: ein Buch. Mit weiteren Rätseln.

»Selber schuld, lieber Bildungsbürger!«, rufe ich da in den Kreis derer, die vorwurfsvoll vor ihrer Privatbibliothek stehen. »Entweder Prestige durch Bildung oder Spaß durch Konsum!« Womit wir auch schon wieder beim Jazz wären.

Da wird gar nicht lange rumgemacht: Es wird einfach eine Messe ins Leben gerufen, ein Talentwettbewerb ausgeschrieben und nur für die Anmeldung Geld abgegriffen. Und das Beste: Man kann überhaupt nichts gewinnen. Aber: Man gehört dann zur »Parade der Besten«. Der besten Ich-bring-dich-groß-raus-Babys.

Ist die Frage, ob es nicht klüger wäre, sein Geld für etwas zu investieren, das man dann auch sicher erhält. Zum Beispiel für einen Adelstitel. Einen Herzog gibt es schon für 29,98 €, einen Grafen ab 39,98 €. Inklusive Mehrwertsteuer, ohne Versandkosten.

Oder, und damit wären wir schon *wieder* beim Jazz, man gründet ein Label, nennt sich »Talentscout« und entdeckt »Jazzperlen«. Die Perlen müssen dafür zwar locker mal zwei Riesen abdrücken, aber es ist ja auch eine Riesen-Chance. Das Ganze nennt man dann »Starthilfe«; man kann sich als Wohltäter aufführen und hat außerdem noch Geld für ein paar Adelstitel übrig. Ist auch nicht so viel Arbeit wie für einen Nobelpreis. Wo man vielleicht eines Tages erleichtert ausspricht: »Gottseidank habe ich ihm nicht bekommen, das hätte ich mir gar nicht leisten können!«